

near the village of Chistoozerno. According to BRANDT (1855) this bat was obtained by GEBLER on the Altai. It was found by MAAK (1859) in the Yenisei District, on the Enashimo, Vangash and Pit rivers." (l. c., Israel Program for Scientific Translations, Jerusalem 1962 p. 354). Um so mehr setzte es mich in Erstaunen, als ich kürzlich bei der Durchsicht älterer Museumsbestände auf einen Balg (mit Schädel) stieß, der laut Etikett von M. RUF am 19. August 1935 bei Tsitsikar (Mandschurei) gesammelt und (außer einigen anderen Kleinsäugetieren) an unser Institut geliefert worden war (Eingangsbuch Museum Alexander Koenig, Bonn Nr. 36.335—336) und sich als *Myotis dasyncneme major* erwies. Die Schädelabmessungen liegen mitten in der von OGNEW angeführten Spanne: Schädellänge 17,7, CB-Länge 17,2, obere Zahnreihe 6,5 mm. (Herr Kollege HANÁK in Prag hatte die Freundlichkeit das Stück nachzubestimmen).

Da das Vorkommen der Teichfledermaus in Ostasien auch in der neueren Literatur nicht erwähnt wird, scheint dieser Hinweis beachtenswert.

#### Literatur

OGNEW, S. I.: Mammals of Eastern Europa and Northern Asia. Vol. I, Insectivora and Chiroptera. Moskau—Leningrad 1928. Translated from Russian. Israel Program for Scientific Translations, Jerusalem 1962.

F. L. Prof. Dr. E. VON LEHMANN, Bonn

### SCHRIFTENSCHAU

GEWALT, W.: **Bakala; ein Gorilla lebt in unserer Küche.** Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1964. 125 S., 59 Abb., 9,80 DM.

Ist nach den ausführlichen Berichten über die Aufzucht von Gorillas durch Dr. E. LANG und seine Mitarbeiter noch Bedarf an einem weiteren Buch über dieses Thema? Man möchte sagen: des Guten zuviel! Nach Lektüre des Büchleins von GEWALT muß man jedoch seine Meinung ändern. Der Verfasser gibt auf 125 Seiten ein besonders nettes Bild all der Abenteuer, die man erlebt, wenn man ein derartiges Baby aus dem Urwald in seine Wohnung aufnimmt. Der Wert des Büchleins liegt nicht allein in der Beobachtung des Verhaltens des aufwachsenden Gorillas, sondern vor allem in der Beschreibung des Verhaltens der Pfleger. Weiter zeigt sich, daß auch bei den Menschenaffen sehr große individuelle Unterschiede bestehen. Das Büchlein ist ausgezeichnet geschrieben und vortrefflich bebildert. Auch für den Tiergärtner enthält es wichtige Daten.

A. C. V. VAN BEMMEL, Rotterdam

MÜLLER, HANS-HERMANN: **Die Haustiere der mitteldeutschen Bandkeramiker.** Akademie-Verlag Berlin 1964. 181 S., 34 Abb., 8 Taf., 10 Tab., 4<sup>o</sup>, 40,— DM.

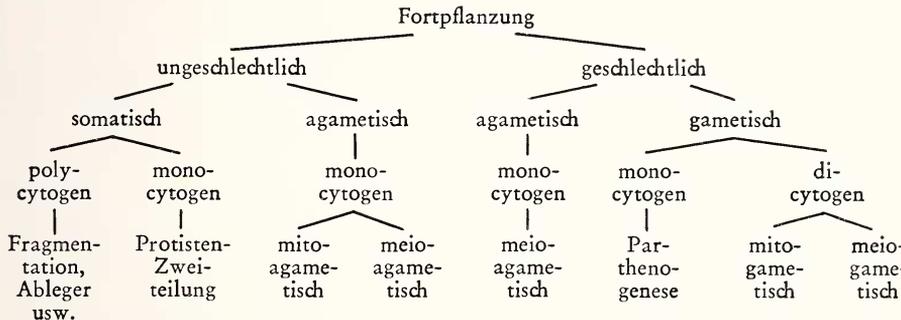
In einer sehr fleißigen Arbeit, welche die Literatur bis ungefähr zum Jahre 1960 berücksichtigt, berichtet MÜLLER über die Haustiere der Bandkeramiker. In dieser ältesten jungsteinzeitlichen Kultur sind die ältesten mitteleuropäischen Haustiere zu erwarten. Es überrascht, daß bereits 93 % der im mitteldeutschen Siedlungsgebiet gefundenen Tierknochen von Haustieren herrühren; die alten Auffassungen, daß in dieser Zeit Ackerbau und Jagd bestimmend waren, läßt sich also nicht mehr aufrechterhalten. Am zahlreichsten ist das Hausrind, ziemlich große Tiere; eine Neudomestikation läßt sich belegen. Schaf und Ziege wurden eingeführt, die Schafe waren klein. Klein waren auch die Schweine, für die ebenfalls eine Neudomestikation aus heimischen Wildschweinen angenommen wird. Der Hund wurde nicht gegessen, das Pferd nur als Jagdbeute nachgewiesen.

Die Arbeit zeichnet sich durch ein fleißiges Bemühen um sorgfältige Bestimmung des Materials aus, wodurch eine wichtige Grundlage für kulturgeschichtliche Erwägungen geschaffen wird.

W. HERRE, Kiel

LUCKHAUS, GEORG: **Fortpflanzung und Nomenklatur im Pflanzen- und Tierreich.** Verlag Paul Parey, Berlin und Hamburg, 1965. 83 S., 10 Abb., kart. 9,80 DM.

Klare Definitionen biologischer Begriffe sind notwendig. Es ist deshalb begrüßenswert, daß in der vorliegenden Broschüre die terminologischen Probleme der Fortpflanzung kritisch erörtert werden und versucht wird, diese neu zu formulieren. Den Ausführungen folgend sind selbst so allgemeine Begriffe wie: Fortpflanzung, Vermehrung, Sexualität, Keimzellen, Befruchtung usw. widerspruchsvoll, wenn diese auch auf niedrigere Organismen angewendet werden sollen, deren Fortpflanzungsprozesse durch unregelmäßige Wechsel sexueller und asexueller Phasen kompliziert gestaltet sind. Die Erörterungen kreisen also ausschließlich um niedrigere Organismengruppen aus dem Pflanzen- und Tierreich. Es ist durchaus verdienstvoll, daß dabei eine Vereinheitlichung viel gebrauchter Synonymbegriffe vorgenommen wird. In Ergänzung der von MAX HARTMANN aufgestellten Fortpflanzungssysteme schlägt der Verfasser folgende Neueinteilung vor, die alle Arten der Fortpflanzung umfassen und gegeneinander besser abgrenzen soll:



Die Erörterungen sind interessant zu lesen, zumal sie in manchen Punkten auch gegensätzliche Meinungen zulassen. Als „Anhang“ werden im zweiten Teil der Broschüre stichwortartig die Fortpflanzungsabläufe in allen Klassen und Ordnungen des Pflanzen- und Tierreiches besprochen. Diese Zusammenstellung ist jedoch unvollständig und für den Laien schwer verständlich; einfache Abbildungsschemata hätten diesen Mangel beheben können. Das Büchlein ist trotzdem eine anregende Lektüre. Der *Wirbeltierzoologe* wird darin jedoch vergeblich nomenklatorische Begriffe suchen, die sich auf Einzelheiten im Fortpflanzungsgeschehen höherer Tiere beziehen.  
E. SCHILLING, Mariensee

HOFER, H.: **Circumventrikuläre Organe des Zwischenhirns.** In: *Primatologia* (Handbuch der Primatenkunde), Vol. II, Teil 2, Lieferung 13. Verlag S. Karger, Basel – New York, 1965. 104 S., 43 Abb., 44,— DM.

Im Nervensystem der Wirbeltiere bilden sich eigenartige Organe, die noch heute der Wissenschaft viele Rätsel auflegen. Auffallend ist, daß diese Organe ursprünglich Beziehungen zum Ventrikelsystem haben. Daher werden sie unter dem Begriff der Circumventrikulären Organe zusammengefaßt. Diese Organe einheitlich zu verstehen, ist bislang schwierig. HOFER trägt in sehr eindrucksvoller Weise das Wissen über das Subfornikalorgan und das Gefäßorgan der Lamina terminalis zusammen. Erforschungsgeschichte, allgemeiner Aufbau, Gefäßversorgung und die Zellbesonderheiten werden vorwiegend auf der Grundlage der Studien aus dem eigenen Mitarbeiterkreis dargestellt. Das eindrucksvolle Werk gibt viele Anregungen zu weiterer Forschung.  
W. HERRE, Kiel

HEDIGER, H.: **Mensch und Tier im Zoo, Tiergarten-Biologie.** Albert Müller Verlag, Rüslikon-Zürich, 1965. 332 S., 188 Photos, 3 Textfig., Ln. 38,— DM.

Wenn ein Autor mit der tieregärtnerischen Erfahrung und der publizistischen Begabung von Prof. HEDIGER ein zusammenfassendes Werk über das Thema Tiergartenbiologie erscheinen läßt, kann es nichts anderes als ein gutes, wichtiges Buch sein. Wer dies Buch aufschlägt, wird daher auch nicht enttäuscht.

Die Absicht von HEDIGERS Werk erhellt am besten das folgende Zitat: „Die Tiergarten-Biologie liefert einerseits die wissenschaftlichen Grundlagen für die optimale und sinngemäße Haltung von Wildtieren im Zoo und erforscht und formuliert andererseits die besonderen biologischen Gesetzmäßigkeiten, die sich aus dieser Tierhaltung für Tier und Mensch ergeben. Die Tiergarten-Biologie hat also eine doppelte Aufgabe zu bewältigen, und sie befaßt sich dabei mit biologischen Erscheinungen bei Tier und Mensch.“ Tier und Mensch! Es ist charakteristisch für Hedigers Buch, daß darin dem Menschen ein ganz viel größerer Platz eingeräumt wird, als das in der Literatur über das Tiergartenwesen sonst der Fall ist. Die Betrachtungen über die Wechselwirkung, die beim Kontakt zwischen Tier und Mensch auftreten, bilden die wertvollsten Abschnitte dieses Buches.

Diejenigen, die an Tiergärten interessiert sind — diejenigen Fachzoologen inbegriffen, die nicht in einem Tiergarten ihr Lebensziel gefunden haben — erhalten durch HEDIGERS Buch ein gutes Bild von den vielen Problemen, die das Zoo-Fach mit sich bringt. Man kann sich jedoch fragen, für wen der Autor das Buch nun wirklich bestimmt hat. Denn objektiv ist HEDIGER bestimmt nicht. In einzelnen zootechnischen Streitfragen bezieht er resolute Stellung, z. B. wo es um die Frage der modernen Reformfütterung geht, und er geht hierauf eingehender ein als in einem für den interessierten Außenstehenden gedachten Buch notwendig erscheint. Wer berufsmäßig mit Tiergärten zu tun hat, vermißt den Hinweis darauf, daß bei der heutigen Personalknappheit und den kurzen Arbeitszeiten ein tölpelischeres Futter manchmal bessere Ergebnisse haben kann als eine Methode, die zwar für sich betrachtet besser ist, wobei jedoch das Fingerspitzengefühl eines erfahrenen Tierpflegers *conditio sine qua non* ist. Leider ist das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein von wirklich erfahrenen Tierpflegern der begrenzende Faktor für das Erreichen guter Ergebnisse. Die These, daß die moderne Reformfütterung domestikationsähnliche Erscheinungen bei Zootieren verursacht, bedarf in ihrer Gesamtheit eines näheren Beweises. Auch in anderer Beziehung ist HEDIGERS Buch manchmal stark schwarz-weiß ausgefallen.

Gerne hätte ich in HEDIGERS Buch eine Besprechung der Selektions-Methoden gefunden, die notwendig sind, um den guten wilden Typus mit allen Kennzeichen der ursprünglichen geographischen Rasse zu bewahren. Gerade weil dieser Punkt bei dem modernen Bestreben, zur Instandhaltung bedrohter Tierarten beizutragen, von so eminenter Wichtigkeit ist! Das Fehlen solcher Hinweise sehe ich geradezu als einen Mangel an.

Auf der anderen Seite enthält das Buch so viele Dinge, die den Kollegen derart aus dem Herzen gesprochen sind, daß sie es mit Andacht und Vergnügen lesen werden, auch wenn es hie und da zum Widerspruch reizt. Übrigens sollte es mich nicht wundern, wenn einige Kollegen dies Buch als eine ausgezeichnete Weihnachtsgabe für ihre Vorstandsmitglieder befinden werden.

A. C. V. VAN BEMMEL, Rotterdam

MILNE, LORUS J., und MILNE, MARGERIE: **Das Gleichgewicht in der Natur.** Verlag Paul Parey, Hamburg — Berlin, 1965. 288 S., Ln. 24,— DM.

Es ist kein Zufall, daß ein solches Buch, wie das von diesem Forscherehepaar verfaßte, in einem Land entstand, in dem sich im letzten Jahrhundert durch die Eingriffe der Zivilisation des Menschen die heftigsten und am tiefsten fühlbaren Veränderungen in der Natur vollzogen — in Nordamerika. Eine ganze Anzahl — vor allem wissenschaftlicher Fachbücher — sind in letzter Zeit von Amerikanern über den großen Problemkreis der Ökologie geschrieben worden, und die Vereinigten Staaten sind heute das Land der Erde, in welchem die Bedeutung dieser Wissenschaft — eben wegen der großen sichtbaren Veränderungen in der Landschaft — voll erfaßt wurde. Darüberhinaus können die USA als führend in der Welt auf dem Gebiet der Ökologie angesehen werden.

Davon zeugt auch dieses Buch, das in der fachgerechten Übersetzung von KARL MEUNIER einen Problemkreis allgemeinverständlich darbietet, der selbst von vielen Naturschützern in Deutschland nur unvollkommen verstanden wird. Ausgehend von der sich im Gleichgewicht befindlichen Landschaft werden die Folgen der Eingriffe in diese, die dadurch entstehenden Schäden und die Rettungsversuche, die das Dilemma häufig noch vergrößern, in anschaulicher Form geschildert. Dem Leser wird ein Verstehen der komplizierten Sukzessionsfolgen, die menschlichen Übergriffen auf die Natur folgen, ermöglicht. Die geschilderten Beispiele sind zahlreich und treffend ausgewählt. Wir haben ein Buch vor uns, das nicht nur dem an ökologischen Fragen interessierten Fachmann viel bieten kann, sondern auch dem Laien wärmstens empfohlen werden darf. Ein Naturschützer — gleichgültig ob Laie oder Fachmann — sollte es unbedingt gelesen haben.

G. HARTMANN, Hamburg

NISSEN, J.: **Das Sportpferd.** Handbuch und Nachschlagewerk für Reiter und Fahrer. 414 S., 367 Abb. im Text. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1964, 48,— DM.

Ein für den Laien verständliches, wissenschaftlich fundiertes Pferdebuch fehlt zur Zeit im deutschen Schrifttum. Das vorliegende Werk kann diese Lücke nur bedingt ausfüllen. Es behandelt die wichtigsten Vollblut- und Warmblutrassen. Einleitend werden die Abstammung, Anatomie, Physiologie, Altersbestimmung und ähnliches vor allem aus zweiter Hand besprochen. Leider sind Mißverständnisse und Fehler nicht vermieden. Das Przewalskipferd wird als *Equus ferus* bezeichnet. Zwar wird die von HERRE vertretene Annahme einer einzigen Stammform aller Hauspferde erwähnt. Andererseits wird im Rahmen der Rassenbesprechung das englische Warmblut von mutmaßlichen wilden autochthonen Vorfahren der Exmoor-Ponys abgeleitet. Palaeotherien sind keineswegs Zwischenformen zwischen Oro- und *Meshippus*. Huftiere stammen nicht von Beuteltieren ab. *Hyacotherium* und *Eohippus* sind Synonyma. Der Palaeontologe H. F. OSBORN wird fortlaufend als „OSBORNE“ zitiert. Gelegentlich figuriert er auch ausschließlich als „Professor HENRY FAIRFIELD“. Der Hauptwert des Buches liegt in der Beschreibung und ausgezeichneten Bilddokumentation der einzelnen Rassen. Angaben über Pferdebeurteilung, Kauf, Gestüte, Zucht, Krankenbehandlung, Stallhaltung und Fütterung sowie über den Reitsport sind brauchbar und in gut lesbarer knapper Form zusammengestellt. Allerdings läßt die Besprechung der Rassengeschichte die Berücksichtigung des neuen kulturhistorischen Schrifttums vermissen (SALONEN: akkadisches Pferd. HANČAR usw.).

D. STARCK, Frankfurt/Main

SCHWARK, H. J.: **Das Haflinger Pferd.** Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 346. A. Ziemsen-Verlag, Wittenberg-Lutherstadt (Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart). 1965, 100 S., 44 Abb., 43 Tab., 22 Darstellungen. 7,— DM.

Das ansprechende Heft gibt eine Fülle von Auskünften über das Haflinger Pferd, vorwiegend in landwirtschaftlicher Sicht. Der Haflinger gilt als Inbegriff des Kleinpferdes im Wirtschaftstyp (137 cm Widerristhöhe, 450 kg Körpergewicht). Die Rasse wird 1847 erstmalig erwähnt; die Sarntaler Alpen können als Heimatgebiet gelten. Die Blutlinien, welche die Zucht bestimmten, wurden ermittelt, das heutige Zuchtziel und die Hauptzuchtgebiete genannt. Wachstum und Entwicklung finden anhand eigener Erhebungen kritische Erörterung; zum Vergleich dienen vor allem Kaltblutpferde. Der Haflinger steht Kaltblütern in der Frühreife nicht nach. Die Dauer der Zuchtverwendung ist bemerkenswert: Hengste bis 26 Jahre, Stuten bringen bis 20 Jahre gesunde Fohlen. Ausführlich werden Futterbedarf und Fütterung diskutiert, werden Leistungsfähigkeit und Einsatzmöglichkeiten erwogen.

W. HERRE, Kiel

TESIO, FEDERICO: **Rennpferde.** Erfahrungen des berühmten Vollblutzüchters. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1965. 200 S., 23 Fotos auf 16 Kunstdrucktafeln, 3 Zeichnungen i. Text. 14,80 DM.

Das Büchlein ist für den Säugetierkundler amüsant, weil es in die Gedankenwelt eines erfolgreichen Pferdezüchters Einblick gewährt. Es ist durchaus interessant, festzustellen, welches unrichtige Bild von wissenschaftlichen Befunden bei einem ausgezeichneten Beobachter von Tieren sich formen kann. Der Verlag hat diese Mängel selbst empfunden und einige Ergänzungen aus Werken von Graf WRANGEL, GRZIMEK, BLENDINGER und KONRAD LORENZ gebracht. Trotzdem wird ein Laie die falschen Interpretationen nicht alle überblicken können, und es bleibt damit fraglich, ob ein solches Buch nützlich ist.

W. HERRE, Kiel

PORTMANN, ADOLF: **Einführung in die vergleichende Morphologie der Wirbeltiere.** 3. Auflage. Schwabe & Co. Verlag, Basel/Stuttgart 1965. 344 S., 271 Abb. Ln. 36,—DM.

Die Tatsache, daß diese Einführung in die vergleichende Morphologie der Wirbeltiere bereits in 3. Auflage vorgelegt wird, lehrt, daß es sich um ein nützliches Werk handelt. PORTMANN hat die 3. Auflage erweitert und wiederum durch viele eigene Anschauungen ein anregendes Werk geschaffen. Er geht von den Grundlagen des Formenvergleichs aus, nennt die wichtigsten Gruppen der Wirbeltiere sowie die Grundsätze, welche bei der Anordnung des Stoffes

bestimmend waren. Sodann wird der Bewegungsapparat, der Orientierungsapparat und der Betriebsapparat knapp und prägnant geschildert, wobei die Diskussionen der neuesten Zeit über Einzelheiten vielfältig angedeutet sind. Sodann finden die Organe der Arterhaltung und der Entwicklung eine Erörterung; die Hautstrukturen und die Erscheinung der Wirbeltiere werden besprochen. Auch in diesen Abschnitten wirken sich die oft eigenwilligen Auffassungen von PORTMANN recht befruchtend in der Darstellung aus. Ausgezeichnete instruktive Abbildungen erläutern die Darstellung. Insgesamt ein empfehlenswertes Werk. W. HERRE, Kiel

WEGNER, R. N.: **Der Schädel des Beutelbären (*Phascolarctos cinereus* GOLDFUSS, 1819) und seine Umformung durch lufthaltige Nebenhöhlen.** Eine vergleichend anatomische Betrachtung mit Einbeziehung der Verhältnisse bei *Vombatus* und *Lasiorhinus*. Abh. Deutsche Akademie d. Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Chemie, Geologie und Biologie. Jhrg. 1964, Nr. 4. Akademie Verlag Berlin 1964, 86 pp. 4 Tafeln, 52 Abb., 63,— DM.

Im Untertitel bezeichnet der Verfasser seine Arbeit als eine vergleichend anatomische Betrachtung. Nimmt man als Kennzeichen einer vergleichend anatomischen Arbeit, daß Befunde an drei Formen miteinander verglichen werden, dann mag der Untertitel zu Recht bestehen. Versteht man aber unter vergleichend-anatomischer Methode den sinnvollen Vergleich von Formenreihen, deren Glieder mit Vorbedacht und unter Beachtung evolutiver Gesichtspunkte ausgewählt wurden, so muß die vorliegende Abhandlung als ausführlicher Beitrag zur deskriptiven Anatomie bezeichnet werden. Die Arbeit enthält eine reich und ausgezeichnet bebilderte Beschreibung des Osteocraniums von *Phascolarctos* unter Berücksichtigung einiger Befunde an Wombats. Besonders verwiesen sei auf die ausführliche Darstellung der Pneumatisation und auf deren Bedeutung für die Form des Gesamtschädels und der Einzelknochen. Der große Wert der Arbeit liegt in den Abbildungen. Der Text leidet darunter, daß viele Befunde von allgemeinem Interesse nur sehr knapp behandelt oder übergangen wurden und daß weder das Schrifttum über Marsupialia (HOFER, dort Lit.) noch das neuere Schrifttum über Pneumatisation (T. EDINGER, HOFER, WEIDENREICH u. a.) berücksichtigt wurden. Auch die bisher leider wenig erschöpfenden Angaben zur Weichteil-anatomie (LUBOSCH) wurden nicht beachtet. Nur so ist es zu erklären, daß die Pneumatisationsfrage weder unter vergleichenden noch unter funktionellen, konstruktiven oder genetischen Gesichtspunkten behandelt wird und daß der Verfasser zu der grotesken Definition eines „Sinus“ kommt: „Unter Sinus versteht man ... einen lufthaltigen Hohlraum, der unter Luftdruck, von der Nasenhöhle oder der Paukenhöhle ausgehend, in die umliegenden Knochen eingedrückt wird.“ (Seite 9, Abschnitt 4).

Leider fehlt auch jede Berücksichtigung der primitiveren Verwandten, also der Phalangeriden. Befunde an *Phalanger* dürften jedoch geeignet sein, das komplizierte Bild bei *Phascolarctos* verständlich zu machen. Leider ist die Benutzung der sehr guten und großen Abbildungen durch unzureichende und unüberlegte Beschriftung erschwert. Zum Beispiel wird in Abb. 23 ein Knochen als Proc. frontalis ossis temporais (zu Recht) bezeichnet während das gleiche Skelettelement in Abb. 21 als Proc. frontalis des Sphenoid beschriftet ist. Tafel III Abb. 2 und 4 (Occipitalansicht) betreffen zweifellos zwei verschieden alte Tiere, was aus der Beschriftung nicht hervorgeht. Sorglosigkeit und Eigenwilligkeit in der Behandlung von anatomischen und taxonomischen Nomenklaturfragen erschwert weiterhin die Benutzung der Publikation (*cuteri* statt *cutleri*, *leucopiga* statt *leucopyga*, Bezeichnung des Rezeptorenfeldes der Nasenschleimhaut als „Riechplakode“ usw.). Wenn der Verf. schreibt (pg. 15) „ich halte diesen Sonderknochen (gemeint ist der Processus gracilis = Folii = Os goniale, ein Deckknochen!) für einen abortiven Rest des bei Säugetieren zurückgebildeten Quadratum“, — so ignoriert er 40 Jahre vergleichend anatomischer, palaeontologischer und embryologischer Forschung und die gesamte Literatur dieser Zeitepoche. Auch gibt es kein „Mastoid“! Es handelt sich um den lateral frei vorliegenden Teil des Petrosums. Es ist schade, daß die Befunde an einem umfangreichen Material (13 Individuen verschiedenen Alters) nicht sorgsamer veröffentlicht wurden. Die Variabilität wird beachtet. Die Publikation wird, trotz der vorgebrachten Beanstandungen, ihren Wert durch die Bilddokumentation einer seltenen Säugerart behalten. D. STARCK, Frankfurt/Main

SLIJPER, E. J.: **Reuzen en dwergen in het dierenrijk.** Reihe Natuur en Cultuur. A. W. Sijthoff, Leiden 1964. 196 S., 50 figs., Hfl. 6,90 DM.

In einem holländisch geschriebenen populären Büchlein hat SLIJPER die Probleme der Riesen und Zwerge des Tierreichs in einer fesselnden Art und Weise geschildert und mit höchst an-

schaulichen Illustrationen versehen. Von allgemeinen physikalischen Tatsachen wird ausgegangen und deren Bedeutung für den Bau und die Leistung großer und kleiner Tiere erörtert. Die Beziehungen zwischen Körpergröße, Flug, Lauf und Sprung finden eine spannende Erörterung. Sodann werden die physiologischen Fragen, die mit der Körpergröße in Zusammenhang stehen und die Beziehungen zwischen Hirngröße und Körpergröße dargelegt. Den Lebensaussichten von Riesen und Zwergen gilt das nächste Kapitel. Den Abschluß bilden allgemeine Betrachtungen. Insgesamt ist eine anschauliche Darstellung über ein interessantes allgemein biologisches Problem gelungen, der eine weite Verbreitung zu wünschen wäre.

W. HERRE, Kiel

GRZIMEK, B.: **Wildes Tier — Weißer Mann**. Kindler Verlag G. m. b. H., München, 1965. 392 S., 8 Farb- u. 64 Schwarzbildseiten, Textabb., 24,80 DM.

Das umfang- und inhaltreiche Buch befaßt sich mit dem Schicksal der Tiere, die mit der weißen Rasse zusammenleben. Zum Teil sind die Beiträge Zeitschriftenaufsätze der letzten Zeit, aber auch Berichte aus eigener Erfahrung und unter Auswertung des einschlägigen Schrifttums. Für westliche Säugetierfreunde haben die Abschnitte über des Verfassers Reisen innerhalb der Sowjet-Union besonderes Interesse, ob es sich nun um Zobel- und Biberfarmen, Regeneration der Saiga-Bestände, die Steinböcke im Kaukasus, um Askania Nova oder noch anderes handelt.

Besondere Kapitel sind einzelnen Tierarten und Tiergruppen in aller Welt gewidmet, wie z. B. Murmeltier, Feldhase, Luchs, Braun- und Eisbär, Elch, Rothirsch, Moschusochs, Gabelantilope, Schneeziege, Opossum, Storch, Auerhahn, Schildkröte, Lachs. Vielfach werden historische Daten eingeflochten.

In einer Schlußbetrachtung über „das nicht vom Menschen Gemachte“ versucht Grzimek den geistig und körperlich bequem gewordenen Mitteleuropäer (und den Amerikaner) aufzurütteln nicht nur zum Nachdenken über seine Verantwortung dem wildlebenden Tier gegenüber, sondern auch zu Taten zur Verhütung weiterer Sünden gegenüber der Natur und zur Besserung der Mißstände. Die Menschenwerke überwuchern die nicht von ihm gemachten Dinge, obwohl Tiere es dem Menschen erst ermöglichten, wirklich Mensch zu werden und als solcher zu leben.

E. MOHR, Hamburg

**Das Pelzgewerbe**. Schriften zur Pelz- und Säugetierkunde. Hermelin-Verlag Dr. Paul Schöps, Berlin — Frankfurt/Main — Leipzig — Wien.

Der Säugetierkundler hat sich oft mit Material oder Bezeichnungen des Pelzgewerbes auseinandersetzen. Daher ist es nützlich zu wissen, daß es eine Zeitschrift gibt, welche über solche Einzelheiten Kenntnis bringt und in der darüber hinaus gar manches Interessante über Säugetiere berichtet wird. So finden sich in den ersten Heften des XVI. Jahrganges Neue Folge 1965 Berichte über die Fortpflanzung des Braunbären, über die Ausbreitung der Biber- ratte, über verlängerte Tragzeiten, über die Wiederausbreitung des nordischen Luchses neben Berichten vorwiegend pelzkundlicher Art. Jährlich erscheinen 6 Hefte.

W. HERRE, Kiel

SPREHN, CURT: **Kaninchenkrankheiten**. 3. Aufl., 148 S., 71 Abb., Verlagshaus Reutlingen Oertel & Spörer 1965. Kart. 6,— DM.

Dieses Buch soll sowohl dem Züchter helfen, seinen Bestand gesund zu erhalten, als auch dem praktischen Tierarzt bei seiner Arbeit ein wertvoller und möglichst umfassender Ratgeber sein. Daß solches gelungen ist, wird jeder bestätigen, der sich mit dem im Format bescheidenen, im Inhalt aber so reichen Buch etwas näher beschäftigt. Der kleine Band gibt eine übersichtliche Gliederung in einen allgemeinen Teil, der sich mit der Verhütung und Bekämpfung der Kaninchenkrankheiten durch richtige Züchtung, Fütterung, Ernährung und Hygiene befaßt und einen speziellen Teil, der die wieder in Gruppen zusammengefaßten einzelnen Krankheiten behandelt. Der Text ist knapp gefaßt, doch spürt man aus jedem Kapitel die reiche, eigene, langjährige Erfahrung des Verfassers. Viele Photographien, Zeichnungen und vor allem hervorragende mikroskopische Aufnahmen dienen dem Leser als lehrreiches Anschauungsmaterial. Ein nützlich Buch für den Praktiker, sei er nun Tierarzt oder Kaninchenzüchter.

R. GÖLTENBOTH, Berlin

KITTEL, ROLF: *Der Goldhamster*. 3. Aufl. Neue Brehm-Bücherei, Heft 88. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg-Lutherstadt, 1964, 46 S., 22 Abb., 2,25 DM.

Die Neuauflage besticht wieder durch ihre ansprechende Aufmachung und ihre sehr lebendigen, überwiegend von W. DANZ stammenden Photos. Der Text unterrichtet zwar ausgezeichnet über Lebensweise, Verhalten, Fortpflanzung, Krankheiten, Haltung und Labor-Verwendung, bringt aber nach wie vor nichts über Körperbau und -funktion, ja nicht einmal die einfachsten Körpermaße und -gewichte. Dem Verlag sei geraten, solchen auch in einigen anderen Brehm-Büchern auffallenden Lücken entgegenzuwirken und in allen Heften eine dem Charakter einer solchen Monographien-Reihe angemessene Vollständigkeit anzustreben. Dies wäre schon mit der Vorschrift eines einheitlichen Gliederungs-Schemas zu bewerkstelligen, das auch den regelmäßigen Benutzern der Reihe das Studium der verschiedenen Hefte erleichtern würde. Es dürfte sich auch empfehlen, die von Autoren anderer Fachrichtungen gelieferten Beiträge von kompetenten Systematikern überprüfen zu lassen, damit auch in dieser Hinsicht Zuverlässigkeit erreicht wird. Amerika ist keineswegs „das Hauptverbreitungsgebiet der Hamster“; denn die Cricetinae kommen heute nur noch in der Alten Welt vor. Die neuweltlichen *Hesperomysinae* gehören zwar zu den Cricetidae, weisen aber keinen hamsterartigen Habitus auf, sondern einen unseren Langschwanzmäusen und Ratten konvergenten. F. FRANK, Oldenburg

CRISP, D. J.: *Grazing in terrestrial and marine environments*. A Symposium of The British Ecological Society. — Number four. Blackwell Scientific Publications Oxford, 1964, 322 S.

Die British Ecological Society veranstaltete ein Symposium über Grasens im weitesten Sinne. Ein weit gespannter Kreis von Forschern, von Botanikern, Zoologen, Landwirten, Limnologen und Meeresforschern kam zusammen. Die Erzeugung tierischer Produkte aus pflanzlicher Nahrung konnte daher vielseitig beleuchtet werden. Die Freßgewohnheiten verschiedenster Pflanzenfresser, gleichgültig ob domestiziert oder wild, ob auf dem Lande, im Süßwasser oder im Meer kamen zur Erörterung mit dem Ziel, die tierische Produktion steigern zu helfen. Für den Säugetierforscher ist der Teil über die Landtiere von besonderem Interesse. MACFADYEN gibt einleitend einen allgemeinen Überblick über den Energieumsatz in Ökosystemen und die Ausnutzung durch Tiere. Dabei wird besonderer Wert auf klare Begriffe gelegt, um Vergleiche über eine Ertragsfähigkeit auf eine feste Basis stellen zu können. ALCOCK erörtert die Bedeutung des alten Pflanzenwuchses für den neuen Zuwachs und zeigt, daß grasende Tiere wichtig sind, weil durch ihre Tätigkeit die Belichtung gebessert und damit der Zuwachs angeregt wird. Diese Tiere wirken also ertragssteigernd. OVINGTON kann zeigen, daß natürliches Grasland, wie eine Prärie, einen relativ schlechteren Ertrag hat als eine Savanne oder Waldgebiete. Weitere Beiträge von DIX, COSTELLO, MARR, FLOOK und CARR geben Zusammenhänge zwischen Nährstoffzufuhr, Licht, Boden und Pflanzen sowie Berichte von den Veränderungen in geographischen Epochen und in historischer Zeit. Beziehungen zwischen Pflanzenwuchs und Tierwelt werden in bemerkenswerten Beiträgen von PITELKA und SCHULZ beleuchtet, welche die These vertreten, daß die regelmäßigen Zusammenbrüche arktischer Populationen von Muriden auf einen Mangel in bestimmten Spurenelementen im Pflanzenwuchs zurückzuführen sind, die mit besonderen Wachstumsintensitäten im Zusammenhang stehen. Erst in Folgejahren tritt eine Regeneration ein. Damit werden in allgemeiner Sicht höchst bemerkenswerte Zusammenhänge zwischen Boden und Tierwelt zur Erörterung gebracht. Einzelheiten über die Beziehungen zwischen einzelnen Pflanzenfressern und ihrer Weide werden von ARNOLD und HUNTER vorgetragen. MARTIN untersucht Kot, um aus den Pflanzenresten die bevorzugte Nahrung zu ermitteln. Diese Studien bilden eine wichtige Grundlage für die Ausführungen von HUGHES, MILNER und DALE über die Auswahl und Bevorzugung bestimmter Pflanzen durch Haustiere.

Von Interesse für die Säugetierkunde sind aus den Darstellungen von FLOOK Angaben zur Biologie von *Oreamnos americana*, *Ovis canadensis*, *Odocoileus hemionus*, *Alces alces* und *Cervus elaphus*. Die Ausführungen über Süßwasser- und Meerestiere lassen interessante Vergleiche zu. W. HERRE, Kiel